

Ä

G E S C H I C H T E

DER

A P O L O G E T I K,

ODER

HISTORISCH-PRAGMATISCHE DARSTELLUNG

DER VERTHEIDIGUNG VON

B I B E L U N D O F F E N B A R U N G,

VON DEN FRÜHESTEN ZEITEN BIS AUF UNSERE TAGE,

VON

G. H. VAN SENDEN,

PREDIGER ZU ZWOLL, RITTER DES NIEDERLAENDISCHEN LÖWENORDENS,
MITGLIED VERSCHIEDENER GELEHRTER GESELLSCHAFTEN.

Ü B E R S E T Z T

VON

P. WILLEM QUACK

UND

Dr. RUDOLF BINDER.

ZWEITER THEIL.

S T U T T G A R T.

HALLBERGER'SCHE VERLAGSHANDLUNG.

1846.

Ä

Vorbericht zum zweiten Theil.

Die Pläne der Menschen werden nicht selten durch Hindernisse gestört, welche die Ausführung derselben entweder gänzlich verhindern oder merklich verzögern oder bedeutend modificiren. Die Erfahrung, die ich in dieser Hinsicht gemacht habe, möge die Hauptentschuldigung seyn, warum die Fortsetzung meiner Apologetik sich so lange verzögert hat.

Als ich dieses Werk anfieng, befand ich mich in Umständen, die ein literarisches Unternehmen von so mühsamer Art und so grosser Ausführlichkeit sehr begünstigten. Ich war Prediger in der Nähe des Sitzes, den die Wissenschaft am Hunse- und Aafluss gegründet hat; ich fühlte mich ganz beglückt durch das schöne wissenschaftliche Leben der Hochschule zu Gröningen, deren Schüler ich

gewesen war. Meine Gemeinde war klein und so konnte ich der Neigung meines Herzens folgen und ohne Pflichtversäumniss mich den Studien hingeben. Zwei Theile der Apologetik waren daselbst ausgearbeitet, als ich den Ruf als Prediger in die Hauptstadt von Overyssel erhielt, dem ich folgen zu müssen glaubte. Ich hoffte, den neuen Wirkungskreis mit dem betretenen Weg meiner Studien in Einklang bringen zu können. Bald musste ich indessen erfahren, dass ich mich hiebei sehr verrechnet habe. Ich verlor viel Zeit. Die Ausarbeitung von Predigten für eine grössere Gemeinde kostete in den ersten Jahren viele Mühe und ich fand, dass die Homiletik grössere Vortheile von der Wissenschaft geniesst, als sie umgekehrt ihr bringt. Da ich ausserdem in unangenehme Streitigkeiten voll Persönlichkeiten verwickelt wurde, so entschloss ich mich, die Apologetik ganz liegen zu lassen und die Fortsetzung dieses Werks Zeitgenossen oder Nachkommen zu überlassen, die mehr als ich, durch die Umstände begünstigt und ermuthigt seyn mochten. Indessen bemerkte ich bald, dass ich bei diesem Vornehmen selbst keine Ruhe gehabt haben würde und erfuhr in Kurzem, dass man mich dabei auch nicht in Ruhe lassen würde. Direkt und indirekt, versteckt und offen wurde ich mit starkem und erneutem Andrang aufgerüttelt, mit dieser Ar-

beit fortzufahren; man wünschte, dass ich wenigstens die Geschichte der Apologetik zu Ende bringen möchte. Glücklicherweise hatte die Arbeit an diesem Werke diese Jahre hindurch nicht ganz geruht und so griff ich also, mitten unter anderen literarischen Arbeiten, aufs neue mit Kraft die Arbeit auf, zu deren Fortsetzung und Vollendung ich gerufen ward. Schon vor Jahren hatte ich eingesehen, dass die vierte Zeitperiode in der Geschichte der Apologetik eine höchst merkwürdige literarische Erscheinung darbieten musste. Nachdem ich mich nun bei der Bearbeitung mehr und mehr davon überzeugte, fühlte ich mich auch um so mehr aufgelegt, so viel möglich die Bahn wieder zu öffnen, welche die Vertheidigungskunst in diesen Jahrhunderten eingeschlagen hatte, ihrem Gang so viel als möglich nachzuspüren und denselben in allen den Richtungen, die ich entdecken konnte, zu beschreiben. Hierin war ich ganz ohne Vorgänger, da, wenigstens so weit mir bekannt war, noch Niemand unternommen hatte, diesen Theil der Geschichte der Apologetik zu bearbeiten. Was ich hier gegeben habe, ist das Erste in der ganzen christlichen Literatur. Durch diese Vorstellung halte ich mich, so wenig ich mir genüge, für hinreichend entschädigt, für die jahrelange Untersuchung, die ich diesem Zeitabschnitte gewidmet habe.

Ich war zuerst gesonnen, die Ausgabe dieser Blätter auszusetzen, bis auch die Geschichte des fünften Zeitabschnitts, der mit Hugo Grotius beginnt, abgedruckt seyn würde. Indessen war die Ansicht Anderer, ich möchte das Publicum nicht länger auf das Werk warten lassen, gewichtig; ich entschloss mich also, zu geben, was ich jetzt abgedruckt in Händen habe. Ich gieng um so eher darauf ein, weil dieses Stück für sich selbst eine geschlossene Abtheilung bildet. —
